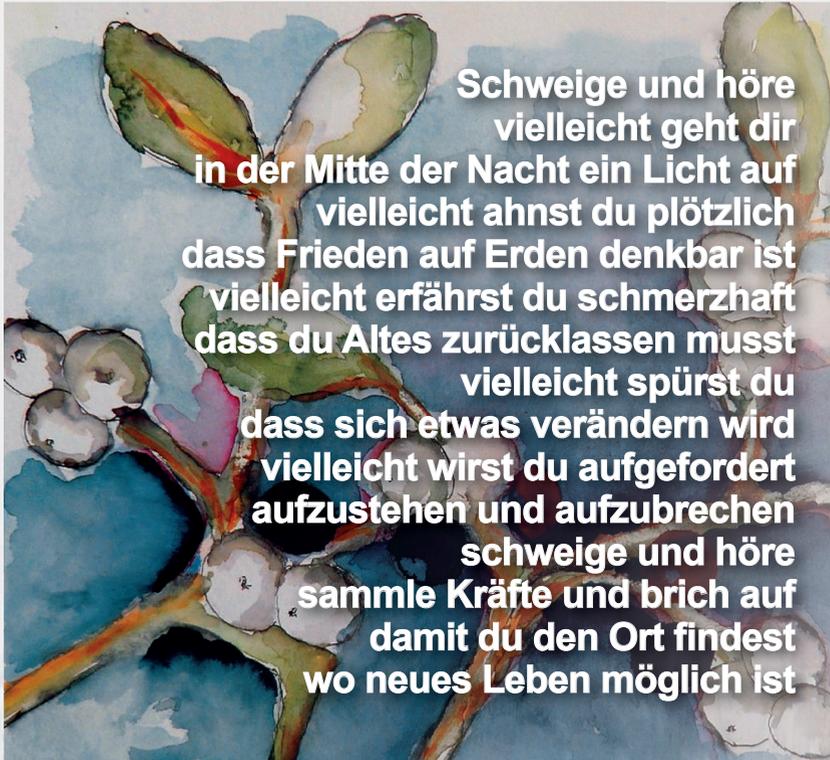


Arista Brief



Ausgabe 3 ▪ Jahrgang 2017



Schweige und höre
vielleicht geht dir
in der Mitte der Nacht ein Licht auf
vielleicht ahnst du plötzlich
dass Frieden auf Erden denkbar ist
vielleicht erfährst du schmerzhaft
dass du Altes zurücklassen musst
vielleicht spürst du
dass sich etwas verändern wird
vielleicht wirst du aufgefordert
aufzustehen und aufzubrechen
schweige und höre
sammle Kräfte und brich auf
damit du den Ort findest
wo neues Leben möglich ist

Gedicht: Max Feigenwinter · Aquarell: Barbara Wilschewski

GRUSSWORT ▪ LESETIPP ▪ THEMA: DIAGNOSE
KREBS ▪ DER TOD IN ANDEREN KULTUREN: MEXIKO
BERICHTE & INFORMATIONEN ▪ VERANSTALTUNGEN ▪



Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Hospizidee,

entgegen der Gepflogenheit wollte ich zu diesem Arista-Brief kein Grußwort schreiben, weil ich ja schon mit einem Artikel in dieser Ausgabe zu Wort komme und ich mich auch zum Jahreswechsel an Sie wende: wieder mit einer kleinen Kurzgeschichte (ich erhielt im vergangenen Jahr viele positive Rückmeldungen); vor allem aber mit unserem Dank für Ihre großartige treue Unterstützung und guten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr. Nun, die Redaktion hat anders entschieden – also sei es.

Angeregt durch die bundesweite „Image-Kampagne“ des Todes, die ihn am 20. Oktober auch in das Ettlinger Schloß führte und zu deren Präsentation der Förderverein eingeladen hatte, habe ich mir Gedanken gemacht, welche Funktion Humor und Lachen grundsätzlich haben und ob ihnen ein Platz im Sterbeprozess zukommt. Das Auditorium war offensichtlich der Meinung, dass Lachen durchaus mit traurigen Ereignissen vereinbar ist; auch wenn keiner der Anwesenden akut betroffen war, gewusst haben alle, dass auch sie dieses Schicksal erwartet.

Die Bedeutung des Lachens wird schon seit dem Altertum kontrovers diskutiert und leider hatte sich in der abendländi-

schen Welt Platon gegenüber Demokrit durchgesetzt und das Lachen galt und gilt noch heute als unangemessene Reaktion auf ernste Dinge, wozu zweifelsfrei Tod und Sterben gehören. Dabei ist Humor ein durchaus brauchbares Instrument, um sich mit dem Unvermeidlichen, mit dem Schicksal auseinanderzusetzen; wir sprechen ja nicht zufällig von 'Galgenhumor'.

Unbefangene Besucher im Hospiz, besonders solche, die sich mit dem Sterben, dem eigenen und dem Tod im Allgemeinen, wenig befasst haben, sind überrascht über die positive, oft heitere Stimmung in unserem Haus.

Man muß ja nicht unbedingt, wie die meisten Besucher im Epernay-Saal, den „Tod“ mit seinen witzigen Bemerkungen sympathisch finden – die Angst vor Sterben und Tod kann aber Humor, wenn auch nicht völlig nehmen, so doch wesentlich vermindern. Und so kam ich zu dem Schluß, dass die Planer "nicht verrückt geworden waren", als sie den kabarettistischen Abend über unser zentrales Thema in das Jahresprogramm des Fördervereins Hospiz aufnahmen.

Herzlichen Dank für euren Mut!

Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender

Mariana Leky

WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN

Als die 22 Jahre alte Westerwälderin Luise im Wald den Hund ihres Vaters sucht und dabei den jungen Mönch Frederik findet, ahnt sie sofort, „dass er das ganze Leben in einer einzigen Bewegung umdrehen würde“.

Dieser neue Roman von Mariana Leky ist eine Liebesgeschichte, aber gleichzeitig auch eine Geschichte des Todes.

Luise wächst in einem Dorf auf, mit Eltern, die so sehr mit ihrer unglücklichen Liebe und ihrem Beruf beschäftigt sind, dass sie für ein Kind kaum Zeit haben. So übernimmt Großmutter Selma zusammen mit dem Optiker die liebevolle Betreuung der Enkelin Luise und ihres gleichaltrigen Freundes Martin. Bei ihnen können die Kinder das Leben auf sehr behutsame Art kennenlernen.

Oma Selma kann den Tod voraus sehen. Jedes Mal, wenn sie von einem Okapi träumt, gibt es innerhalb von 24 Stunden einen Todesfall im Dorf. Außer Bererdigungen hat das für die Handlung des Buches den Nebeneffekt, dass jeder Dorfbewohner bei Bekanntwerden von

Selmas Traum mit dem baldigen Ableben rechnet. Das löst die Zungen, es kommt zum Gestehen heimlicher Liebe, es werden Lebenslügen und Verfehlungen gebeichtet, aber nur schriftlich, denn wenn man den Tag überlebt hat, ist es möglich, am nächsten Morgen den Brief beim Postboten zurückzuholen und die Wahrheit weiterhin für sich zu behalten, weil die Worte „unangemessen groß waren für ein weitergehendes Leben, es stand zu viel immer, zu viel niemals darin“...

Neben Selma und Luise sind in diesem Dorfstück beteiligt: der Optiker, der auch ein Geheimnis hat, das aber jeder kennt; Elsbeth, die Abergläubische; Marlies, die immer schlechter

Stimmung und abweisend ist, und Martin, der Gewichtheber werden will.

Jeder bringt seine Färbung in die Handlung ein und so entsteht die Geschichte wie ein Strickmuster. Keinesfalls langweilig, denn die Figuren sind in ihren Eigenheiten fast schon überzeichnet.



Die Tragik dieses Romans, seine ungeplanten und unerwarteten Wendungen, aber auch die Innigkeit, wie Liebe unter besonders ungünstigen Bedingungen gelingen kann, haben mich beim Lesen in ihren Bann gezogen. Dazu kommt noch die ungewöhnliche Sprache: überraschend komisch, voller unerwarteter Verknüpfungen, kraftvoll und gleichzeitig zartfühlend.



Die Autorin Mariana Leky, *1973, absolvierte zuerst eine Buchhandelslehre, ab 1993 folgte das

Studium Germanistik/Empirische Kulturwissenschaften in Tübingen. Von 1994 bis 1996 besuchte sie das universitäre „Studio Literatur und Theater“. Ab 1999 studierte sie im Studiengang Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim.

Sie wird als „Meisterin der genauen Beobachtung und des lakonischen Tons bezeichnet“, und gehört „zu den kraftvollsten und unverwechselbaren Stimmen der deutschen Literatur“!

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Iris Papst

Mariana Leky: "Was man von hier aus sehen kann" (320 Seiten) im Dumont-Buchverlag ISBN 978-3-8321-9839-8 · 20,00 Euro

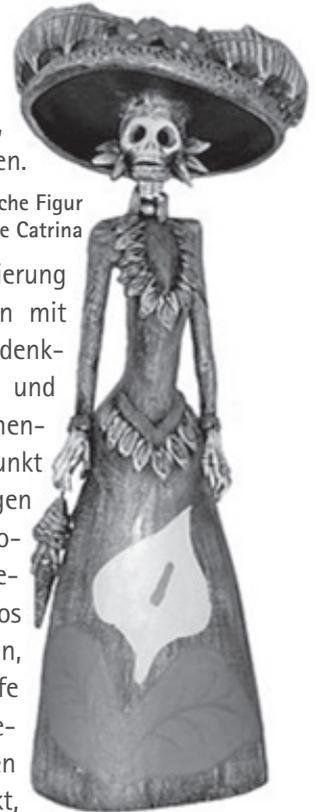
Haben Sie schon einmal mit einem Skelett zu Mittag gegessen?

Was für eine skurrile Frage, werden Sie vielleicht denken, aber viele Mexikaner tun das und noch viel mehr jedes Jahr zwischen dem 30. Oktober und 2. November, sie feiern mit ihren Verstorbenen.

Nach altmexikanischem Glauben kommen die Toten einmal im Jahr zum Ende der Erntezeit zu Besuch aus dem Jenseits und feiern mit den Lebenden ein fröhliches Wiedersehen mit Musik, Tanz und gutem Essen.

Eine ganz typische Figur ist die Skelettdame Catrina

Nach der Kolonialisierung wurden diese Feiern mit den katholischen Gedenktagen Allerheiligen und Allerseelen zusammengelegt. Der Höhepunkt dieses sehr lebendigen Festes ist der 2. November, der sogenannte "Día de los muertos". Straßen, Plätze und Friedhöfe werden mit orange- und gelben Blumen geschmückt,



ANDERE KULTUREN: TOD IN MEXIKO

der Weg zwischen Friedhof und Haus des Verstorbenen wird wie ein Teppich mit Tagetes, Ringelblumen und gelben Chrysanthemen ausgelegt, damit die Toten den Weg zum Familienfest sicher finden, angeblich können die Verstorbenen die Farben Orange und Gelb am besten erkennen.

Konditoreien produzieren die Calaveras de Dulce, Totenschädel aus Zucker, Schokolade oder Marzipan, die die Namen der Toten auf der Stirnseite tragen. Das Pan de Muerto, das Totenbrot, ist ein beliebtes Gebäck in dieser Zeit.

In den Wohnungen und auf öffentlichen Plätzen werden die Ofrendas, Totenaltäre, aufgebaut. Sie sind mit Speisen, Getränken, Blumen und persönlichen Erinnerungsstücken reich gedeckt. Die Toten sollen sich nach ihrer langen Reise aus dem Totenreich stärken und einige der Gaben wieder mitnehmen. Fotos der Verstorbenen, Kerzen und Weihrauch lassen den Lebenden die gemeinsame Zeit mit ihren Verstorbenen wieder ganz präsent werden.

In der Nacht zum 2. November wird die Ankunft der gestorbenen Kinder, der angelitos (kleine Engel) erwartet. Nachdem alle Verstorbenen im Haus empfangen wurden, werden sie am anderen Tag, am Día de los Muertos, auf dem Friedhof wieder verabschiedet. Dort wird noch gemeinsam gegessen,



Skelette und Schädel – ob zur Dekoration, als Spielzeug oder wie im Bild oben als Süßigkeiten, findet man in den unterschiedlichsten Ausführungen in den Schaufenstern

getrunken, musiziert und getanzt. Um Mitternacht ist dann für die Verstorbenen die Zeit gekommen, wieder ins Jenseits zurückzukehren. Das Fest ist zu Ende, bis im nächsten Jahr die Toten wieder zu Besuch kommen.

Leben und Tod sind hier eng miteinander verbunden und stellen keine Gegensätze dar. Vielmehr ist der Tod fester, vertrauter Bestandteil des mexikanischen Alltags.

Der mexikanische Autor Octavio Paz beschreibt in seinem Werk "Das Laby-

rinth der Einsamkeit", wie eng diese Vorstellung vom Tod mit der vom Leben zusammenhängt: *"Der Kult des Todes ist, wenn er tiefgründig und vollkommen ist, auch ein Kult des Lebens. Beide sind untrennbar. Eine Kultur, die den Tod verleugnet, verleugnet auch das Leben."*



Das Totenbrot

Es ist traditionell rund geformt, um den Kreislauf des Lebens zu repräsentieren - Anfang und Ende gehen ineinander über. Die Kugel in der Mitte symbolisiert einen Schädel, die länglichen Teigstreifen stellen die Knochen dar, und der Orangenblütengeschmack dient zur Erinnerung an die Verstorbenen.

Falls Sie das "Pan de muerto" - das Totenbrot - probieren wollen, hier ein bewährtes Rezept:

500 g Mehl, eine Prise Salz mit 10 g Trockenhefe vermischen und auf die Arbeitsplatte geben. Mittig eine Mulde zur Aufnahme der flüssigen Zutaten bilden. 50 ml Orangenblütenwasser (oder auch 2 TL Schale von ungespritzten Orangen u. etwas Wasser), 2 Eier und 100 ml Milch verrühren und mit dem Mehlgemisch vermengen. Die Masse durchkneten, so lange bearbeiten, bis ein glatter, weicher Teig entsteht, ggf. noch etwas Milch

zufügen. Dann 100 g Zucker und 200 g weiche Butter löffelweise nach und nach unter den Teig arbeiten; er soll geschmeidig und glänzend werden.

Anschließend den Teig zur Kugel geformt in eine Schüssel geben, mit einem feuchten Tuch abdecken und gehen lassen, bis er sich verdoppelt hat.

Danach den Teig wieder auf die Arbeitsplatte geben, 1/3 davon beiseite stellen. Die verbliebene Teigmasse in 6 gleiche Teile schneiden und zu Kugeln formen, auf ein gefettetes (oder mit Backpapier ausgelegtes) Backblech setzen. Zu dem verbliebenen Drittel des Teiges noch 70 g Mehl geben und daraus „Knochen“ oder „Rippen“ formen und diese auf den Teigkugeln drapieren.

Nochmals mit einem feuchten Tuch abdecken und gehen lassen, bis sich der Teig verdoppelt hat. Danach für ca. 20 Minuten bei ca. 170 Grad backen, bis die Brote goldbraun werden. Sofort nach dem Herausnehmen aus dem Ofen mit ca. 60 g flüssiger Butter bepinseln und mit Zucker bestreuen.

Vielleicht verzehren Sie es zusammen mit einer heißen Schokolade gemeinsam mit Angehörigen oder Freunden zum Gedenken an Ihre Verstorbenen.

Dr. Ruth Feldhoff



Plädoyer

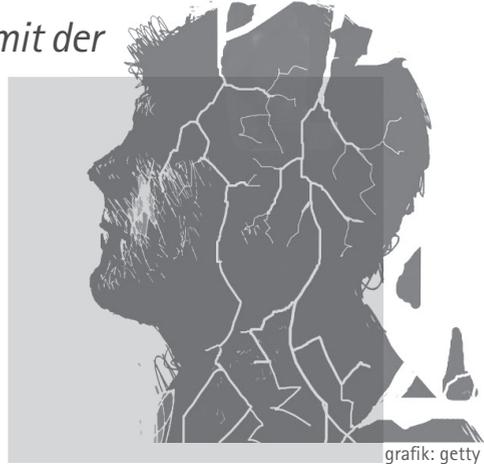
für einen rationalen Umgang mit der **Diagnose Krebs**

Ich weiß, ich fordere etwas Unmögliches, wenn ich einen Menschen auffordere, sich objektiv und rational mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung auseinanderzusetzen.

Die Bedrohung der Existenz eines Individuums beschädigt oder zerstört gar das gesamte Lebenskonzept, entzieht uns unsere Lebensgrundlage, und dies können wir nicht einfach so hinnehmen, auch wenn uns ein Leben lang bewußt gewesen ist, dass wir sterblich sind. In der konkreten Situation sind wir hilflos. Das gilt, wenn ein Nächster betroffen ist, aber besonders, wenn es um das eigene Leben geht.

Nun ist eine Krebserkrankung nicht die einzige, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zum Tode führt. Sie ist nicht die häufigste, nicht die mit den meisten Schmerzen verbundene, ist keine, die uns aus dem gesellschaftlichen Leben ausschließt, sondern eine, die in ihren Aspekten dem so genannten natürlichen Tod ähnlich ist.

Darüber hinaus sind heute viele Formen so gut therapierbar, dass manch Erkrankter mit seinem Krebs stirbt und nicht an ihm, sondern an anderen Ursachen. Es gibt sogar Grund zur Annahme, dass je-



der Mensch einer Krebserkrankung erlauge, wenn er nur alt genug würde.

Das könnte bedeuten, dass bösartige Tumoren ein von der Natur vorgegebenes System darstellen, das dafür sorgt, dass wir nicht ewig leben.

Dennoch bezeichnen viele Kranke, Angehörige und die Medien die Diagnose einer malignen Erkrankung als niederschmetternd und empfinden ihre Bedrohung als so unerträglich, dass man lieber der barmherzigen Lüge den Vorzug gäbe – die vor Jahrzehnten, als es kaum Therapieoptionen gab, üblich war –, als sich der Wahrheit zu stellen.

Offensichtlich hat jede Region der Welt und auch sicherlich jede Zeit in der Geschichte ihre für sie typische Todesursache. Konzentrieren wir uns auf Mitteleuropa, so waren lange Zeit Infektionskrankheiten zusammen mit einer

Mangelernährung Todesursache Nummer eins, selbst außerhalb der Zeiten von Pest und Cholera. Als gegen Bakterien eine Waffe in Form der Antibiotika entwickelt worden war, rückten Herz-Kreislauf-Erkrankungen in die Spitzenposition auf. Mittlerweile hat die Kardiologie erhebliche Erfolge erzielen können, und nun machen sich die bösartigen Erkrankungen auf, dem Herzinfarkt den Rang abzulaufen.

Das ist aber kein Grund, die malignen Erkrankungen als besonders heimtückisch und bedrohlich anzusehen. Sie verlaufen zwar nicht nach einem vorgegebenen, bekannten Schema ab, sind also wenig berechenbar. Sie treffen Menschen jeden Alters, auch Kinder und Jugendliche, und sie werden oft sehr spät erkannt. Aber dies gilt für viele andere Erkrankungen, die uns nicht so sehr aus der Bahn werfen. Eigentlich ist ja nicht die Krankheit selbst das Belastende, sondern die notwendigen Therapien, die in die fundamentalen Funktionen des Lebens eingreifen, weil Veränderungen im Genom des Tumors vorgenommen werden müssen. Vielleicht leiden wir mehr unter der Diagnose Krebs, weil sie zwangsläufig mit dem Tod gleichgesetzt wird, in höherem Maße jedenfalls, als dies für andere schwere Erkrankungen der Fall ist. Die Therapieerfolge, welche die vergangenen Jahre unzweifelhaft erbracht haben

und die auch bekannt gemacht wurden und werden, dringen offenbar nicht in das öffentliche Bewusstsein oder werden nicht auf den Einzelfall bezogen.

Ich plädiere dafür, mit der Diagnose Krebs rationaler umzugehen, und komme noch einmal auf meine Bemerkung zurück, dass wahrscheinlich jeder Mensch damit rechnen muß, betroffen zu werden, wenn er nur hinreichend lange lebt.

Aber selbst, wenn ich diese Aussage akzeptiere, alle meine Gefühle kontrolliere und absolut rational mein Ende bedenke, bleibt die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod belastend.

Es hilft mir vielleicht, wenn ich als alter Mensch die malignen Erkrankungen als das programmierte Ende des menschlichen Lebens definiere. Und wenn ich mir außerdem klar machen würde, dass ich meine Kindheit und Jugend – also die Zeit der Infektionen – überlebt habe, dann die Zeit der allergischen Erkrankungen und die der Herzinfarkte im mittleren Alter, die Zeit der Depressionen, die Zeit der Unfälle und der Gewalt. Ich wäre vermutlich nicht zufrieden, könnte mich jedoch letztlich eher mit meinem Ende abfinden.

Ansonsten bleibt uns nur der Rückzug auf das Konstrukt des Schicksals oder der Glaube an den Willen Gottes.

Dieter Daub

Hospizstiftung – wozu?

Anders als bei Krankenhäusern werden bei einem Hospiz die anfallenden Kosten nur zu einem Teil von den üblichen Kostenträgern wie Pflegeversicherung und Krankenkassen übernommen. Hospizarbeit – Begleitung schwerstkranker Menschen – ist bei uns systembedingt auf Spenden angewiesen.

Der hohe Einsatz der Leitung und der Mitarbeiter des Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe u. a. für Benefizveranstaltungen zeigt, wie letztlich die Arbeit des Hospiz Arista in Ettlingen und der anderen Hospizdienste insgesamt ermöglicht wird – man denke nur an die Jahresprogramme mit Seminaren, Lesungen, Konzerten, Vorträgen, Kabarett und weiteren Aktionen.

Dass dies nun über mehr als 10 Jahre gelingen konnte, ist eine große Leistung derer, die sich dieser Aufgabe ehrenamtlich mit übergroßem Engagement stellen (allen voran und allen ein Vorbild Helma Hofmeister) und der vielen, die sich den Appellen zur Unterstützung nicht verschließen.

Dies ist nicht selbstverständlich und es ist auch kein Selbstläufer und es war auch nicht immer so.

Der Fall „Hospiz Sonnenlicht“ hat anderes gezeigt. Das Haus wurde 1991 als zweites stationäres Hospiz in Ba-

den-Württemberg in Karlsbad-Auerbach gegründet und zwar auf Initiative des Hospizvereins Karlsbad-Waldbronn. Diese sehr frühe Gründung geht auf Dieter Burger zurück, der im Klinikum Langensteinbach als Pfleger die Not schwerstkranker und sterbender Menschen erlebt hat.

Das Haus „Sonnenlicht“ mit acht Plätzen nahm Gäste aus dem ganzen Landkreis, unabhängig von ihrer Weltanschauung, kostenfrei auf. Viele Jahre mußte der Träger 20 % der Kosten durch Spenden und ehrenamtliche Leistungen aufbringen. Das Hospiz kam wenige Jahre nach der Gründung in immer größere finanzielle Schwierigkeiten – eben weil die Spenden zur Deckung der laufenden Kosten, der Löhne und der damals noch extrem hohen Zinsen für Kredite (über 10 %) trotz großer Anstrengungen nicht mehr reichten.

„Hospiz Sonnenlicht vor dem Aus?“ titelten die Badischen Neuesten Nachrichten im April 2002.

Den Akteuren des Hospizvereins war klar, dass die Finanzierung des Hauses auf eine verlässlichere Grundlage gestellt werden muß. Insbesondere der Großzügigkeit der Polytec-Gründerfamilie Heinz und Liselotte Lossau ist es zu verdanken,



Ginkgo biloba

**In deiner Einzigartigkeit bist du
der Baum aller Bäume.**

**In deiner Schönheit bist du
das Blatt aller Blätter.**

**In deiner Lebendigkeit bist du
ein Quell der Hoffnung.**

**In deiner Fruchtbarkeit bist du
die Mutter aller Mütter.**

**In deiner Stärke bist du
Ausdruck ewigen Lebens.**

**In deiner Beständigkeit bist du
ein Sieg über die Zeit.**

**In deinem Wesen bist du
ein Füllhorn der Liebe.**

**In deiner Kreativität bist du
Hinwendung zum Leben.**

**In deiner Verlässlichkeit bist du
das Leuchten der Freundschaft.**

**In deiner Ausstrahlung bist du
ein wahrer Schatz.**

**In deinen Früchten bist du
ein großes Geheimnis.**

**In deinem Sein bist du
Symbol zweier Seelen.**

Reinhard Lehmitz

dass mit einem beachtlichen Startkapital die damalige Hospizstiftung Karlsbad-Waldbronn ins Leben gerufen werden konnte.

Mit der Errichtung des größeren Hospizes Arista in Ettlingen im Jahr 2006 wurden die Aufgaben des Hauses Sonnenlicht und die Mitarbeiter/innen einvernehmlich in das Hospiz Arista übernommen.

Da war es sinnvoll, auch die Stiftung auf eine größere Basis zu stellen. Im Jahr 2010 war es soweit: Die Hospizstiftung Karlsbad-Waldbronn wurde gemeinsam mit dem damaligen Förderverein „Hospiz Ettlingen“ erweitert und als Hospizstiftung Landkreis und Stadt Karlsruhe weitergeführt. Die Leitung liegt nach wie vor in den sorgfältigen Händen von Frau Liselotte Lossau.

Die Ziele sind die gleichen geblieben und in der Satzung festgeschrieben:

§ 2 „Zweck der Stiftung ist die selbstlose Förderung der ambulanten und stationären Hospizarbeit (Begleitung und Pflege schwerkranker und sterbender Menschen, Förderung der Palliativmedizin, Trauerbegleitung) insbesondere im Landkreis und der Stadt Karlsruhe, vor allem auch die finanzielle Unterstützung für den Betrieb des stationären Hospizes Arista“.

Dass die Stiftungsorgane ehrenamtlich arbeiten, versteht sich dabei fast von selbst.



Das Kapital der Stiftung ist seit der Gründung von anfänglich 110.000 € auf nun nahezu 1 Million angewachsen. Und die zweckentsprechende Förderung aus den Erträgen des angelegten Kapitals hat heute eine Summe von über 200.000 € erreicht.

Auch dahinter stehen Menschen, die helfen wollen, Engpässe zu überstehen, und die ihrem Engagement Dauer geben wollen.

„Jetzt und in Zukunft“ steht auf der Titelseite der Festschrift zum 10jährigen Jubiläum der Hospizstiftung Landkreis und Stadt Karlsruhe.

Oder auch „Verewige deine Hilfe“, wie es ein früheres Vorstandsmitglied der Stiftung formuliert hat, wenn Menschen diesen Weg für Spenden, Zustiftungen oder Vermächnisse gewählt haben oder wählen.

Damit auch in kritischen Zeiten die wichtige Arbeit der Hospizbewegung abgesichert ist, ist es der Hospizstiftung Landkreis und Stadt Karlsruhe ein Anliegen, weiter zu wachsen und damit die nötigen Leistungen zu erhalten und zu steigern.

Hans-Christoph Scharpf

Hospiz-Stiftung für den Landkreis und die Stadt Karlsruhe



Polytec-Platz 11 · 76337 Waldbronn

Telefon: 07243 61711

Stiftungskonto:

Sparkasse Karlsruhe

IBAN: DE77 66050101 0001 0967

info@hospizstiftung-karlsruhe.de

www.hospizstiftung-karlsruhe.de

Impressum

Herausgeber:

Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt

Karlsruhe e.V.

Pforzheimer Str. 33c

76275 Ettlingen

Telefon: 07243 9454-270

Mail: info@hospizfoerderverein.de

Internet: www.hospizfoerderverein.de

Redaktion: Dr. Ruth Feldhoff, Iris Pabst,

Sonja Marschalek, Hiltraud

Röse, Ulrike Scharpf,

Prof. Dr. Dieter Daub

Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit

Druck: Thielbeer, Ettlingen

(Papier mit FSC-Zertifikat)

Spendenkonten:

- Volksbank Ettlingen

IBAN: DE 30 6609 1200 0166 8036

- Sparkasse Karlsruhe

IBAN: DE91 6605 0101 0001 207 24



Frau Thea Müller

Wir waren sehr dankbar, dass Thea Müller als erfahrene und sehr einfühlsame Hospizbegleiterin unser Team unterstützte.

Viele Jahre stand Thea Müller den Gästen und dem Team des "Arista" zur Seite. Schon in der Vorbereitungszeit zur Eröffnung im März 2006 und bei den Tagen der offenen Tür des „neuen“ Hospizes haben sie und ihr Mann Berthold tatkräftig mitgeholfen. Wir dürfen deshalb an dieser Stelle beide nennen, weil die „Müller's" immer gemeinsam auftraten. Wenn einer da war, war der andere nicht weit.

Im Jahr 2002 hat Frau Müller in Karlsbad ihre Hospizausbildung abgeschlossen, um zunächst im Hospiz „Sonnenlicht" ehrenamtlich zu arbeiten. Dort war sie dann tätig, bis die letzten Gäste und auch viele der Ehrenamtlichen und fast alle Hauptamtlichen im Frühjahr 2006 nach Ettlingen ins Hospiz „Arista" umgezogen sind.

Durch ihre achtsame, selbstlose und bescheidene Art war sie bei Gästen und Mitarbeitern stets hoch willkommen. Besonders ihre Massagen, Einreibungen und die Basale Stimulation wirkten sich wohltuend auf das Befinden der Gäste aus. Und manche Not konnte durch Ihre menschliche Zuwendung gemildert werden.

Im Dezember 2012 hat Frau Müller sich auf eigenen Wunsch vom Team der Ehrenamtlichen verabschiedet. Wir bedauerten dies sehr, aber wir waren und sind dankbar für sieben Jahre ehrenamtliches Engagement.

Vor wenigen Wochen mußten wir endgültig Abschied von Thea Müller nehmen. Sie ist am 10. September 2017 zu Hause gestorben. Wir werden sie stets in guter Erinnerung behalten.

Hiltraud Röse



Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Mitglieder,

in der Mitgliederversammlung im Frühjahr diesen Jahres sowie in der letzten Ausgabe unseres Mitgliederbriefes informierten wir Sie über das Ziel, die Betriebsträgerstruktur für das Hospiz- und Palliativzentrum "Arista", zu verändern.

Durch eine konstruktive Zusammenarbeit aller beteiligten Gremien ist es gelungen, dass der neue Betriebsträger "Hospiz- und Palliativnetzwerk Arista gemeinnützige GmbH", am 1. Januar 2018 mit der Arbeit beginnen kann.

Gesellschafter sind die Diakonischen Werke der Stadt Karlsruhe und des Landkreises sowie der Caritasverband Karlsruhe und der "Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V."

Der Übergang der Verantwortlichkeit vom bisherigen Betriebsträger, der Diakonie im Landkreis gGmbH zum neuen Träger wird fließend und harmonisch gestaltet und wahrscheinlich am Ende des 1. Quartals abgeschlossen sein.

Die Rechte der Mitarbeiter bestehen unverändert, ebenso wie die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement und die Verantwortlichkeit der bewährten Leitungen. Mit der Gründung der neuen gemeinnützigen Trägerschaft wird jedoch die Basis geschaffen für

- eine nachhaltige Sicherung der das Einzugsgebiet der Stadt Karlsruhe und



des Landkreises umfassenden Hospiz- und Palliativangebote.

- eine auf die Erfordernisse der Zukunft ausgerichtete Planung, Entwicklung, Finanzierung und Umsetzung neuer oder ergänzender Projekte in der Region.
- gemeinsame Verantwortung für das Hospiz- und Palliativzentrum "Arista", was dazu beiträgt die Arbeit, die dort für die Menschen in der Region geleistet wird, nachhaltig zu sichern.

Wichtig: alle Hospizdienste in Karlsruhe und den Gemeinden und Städten des Landkreises sind wie bisher eigenständig und werden durch die jeweiligen Träger getragen.

Und selbstverständlich wird der Förderverein wie bisher aktiv sein, um den notwendigen finanziellen Beitrag leisten zu können. Unser Ziel ist, mit Hilfe unserer Mitglieder, den Spendern und Stiftungen und allen, die uns tatkräftig unterstützen, auch zukünftig das Defizit, vor allem der stationären Hospizarbeit des "ARISTA" zu übernehmen.

"Getragen von bürgerschaftlichem Engagement" – das wird weiter gelten.





Gesucht wird:

Ein Mann oder eine Frau,

der/die Autos mag und technisch begabt ist zur Betreuung der zirka 10 - 11 PKW, die im Hospiz- und Palliativzentrum "Arista" fast täglich im Einsatz sind.

Zum Aufgabengebiet gehören u.a. Öl- und Reifenwechsel, Austausch von Wischblättern und Kühlflüssigkeit, Überwachung und Organisation der Wartungstermine in Abstimmung mit den Einsatzzeiten des Teams und ggf. kleine Reparaturen.

Die Tätigkeit wird auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung tarifgerecht entgolten.

Bei Interesse melden Sie sich bitte telefonisch unter 07243 9454-277 oder senden eine Mail: info@hospiz-ettlingen.de

Sie kennen die Zeder?

Ja, natürlich? - Nein, noch nicht? Jeden Freitag Nachmittag ist das Informations- und Beratungszentrum auf dem Friedhof geöffnet für alle, die Fragen rund um das Thema Beerdigung, Tod und Trauer haben. Und bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Wasser können Sie sich Rat holen zu Fragen, die Sie schon immer mal beantwortet haben wollten, aber nie so richtig ansprechen konnten.



Foto: Annemarie Fichtner

Gelegenheit dazu ist immer freitags von 14.00 bis 17.00 Uhr (in der Winterzeit) Dann ist die Zeder auch telefonisch erreichbar unter 0172 76 80 116. Die Mitarbeiter/innen des Zederteams gehören zum Hospizdienst Ettlingen.

Sie beraten neutral und unterliegen der Schweigepflicht. Sie finden die "Zeder" schräg gegenüber vom Glockenturm - rechts von der Aussegnungshalle auf dem Friedhof Ettlingen. *Annemarie Fichtner*



Freitag, 1. Dez. 2017 ■ 19.30 Uhr
St. Dionysius ■ Ettlingenweier

Vorweihnachtliches **Jazz-Konzert**

Nach den eindrucksvollen Konzerten in den letzten drei Jahren zur Vorweihnachtszeit öffnet St. Dionysius erneut ihre Pforte für ein herausragendes musikalisches Ereignis:

Peter Lehel
Saxophonist
und die weit über unsere
Region hinaus bekannte
Sängerin

Sandie Wollasch

gastieren mit ihren musikalischen Begleitern in der wundervollen Barockkirche



Veranstalter:
Lions Club Karlsruhe-Turmberg.
Karten (20 €) sind am Abend des
Konzertes am Eingang zur Kirche erhältlich.

Der Erlös kommt dem Hospiz „Arista“ und der Initiative des Lions Clubs für die Sprachförderung in Brennpunktkindergärten zu Gute.

2. Advent SO, 10. Dez. ■ 17.00 Uhr
St. Martin ■ Ettlingen, Kirchplatz

Wie in jedem Jahr:

Music
und Gedanken im
Advent
mit vertrauten und
neuen Liedern

Zur Ruhe kommen,
sich berühren lassen
von der Musik und
adventlichen Texten.

Nehmen Sie sich Zeit für diese Stunde,
die Sie das Besondere der Adventszeit
spüren lässt.

Mitwirkende: Musiker unter der Leitung
von Kantorin Anke Nickisch, Team des
Hospizdienstes Ettlingen u.a.

Eintritt frei – wir bitten um
Spenden für das Hospiz „Arista“
und den Hospizdienst Ettlingen.



3. Advent ■ SO, 17. Dez. 2017 ■ 17.00 Uhr ■ St. Dionysius, Ettlingenweier

"Wie soll ich dich empfangen?"



Ensemblemusik
vom Barock bis ins
20. Jahrhundert

Mitwirkende:

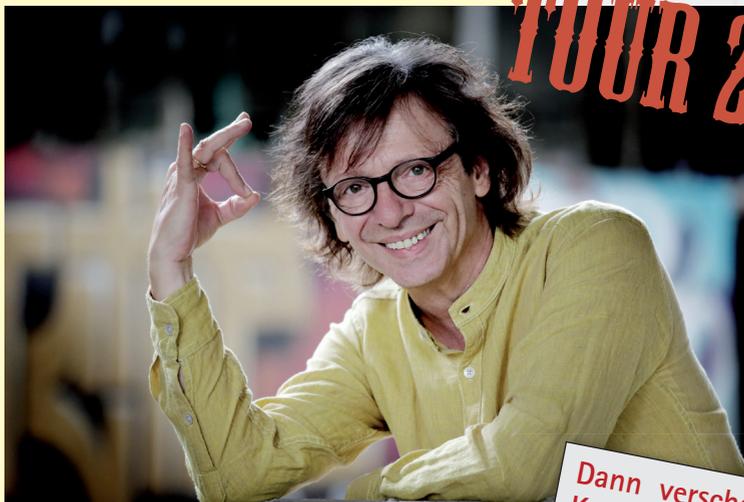
Pfr. Dr. Roland Merz

**VOKALENSEMBLE
DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK
KARLSRUHE**

Leitung: Prof. Holger Speck

Eintritt ist frei – um Spenden für die Hospizarbeit, insbesondere das Hospiz „Arista“ wird gebeten.

Sie suchen noch ein sehr
persönliches und hochwertiges
Weihnachtsgeschenk?



PURPLE SCHULZ: DER SING DES LEBENS

Sonntag, 29. April 2018 ■ 18.00 Uhr
Stadthalle ■ Ettlingen

Karten · nummerierte Plätze:
32,00 / 28,00 / 24,00 Euro
im Vorverkauf:
26,00 / 22,00 / 18,00 Euro
Jugendliche, Azubis und Studenten:
12,00 Euro
Stadtinfo + Buchhandlung Abraxas ·
Bestellung unter:
karten@hospizfoerdereverein.de
Telefon: 07243 9454-270
Der Vorverkauf beginnt ab
Ende November 2017

Dann verschenken Sie doch
Karten zu diesem Konzert.
Bei einer Bestellung bis zum
15.12. senden wir Ihnen in
einem Geschenkschlag die
Karten rechtzeitig zu.

„Sehnsucht“, „Verliebte Jungs“
„Kleine Seen“..., natürlich wird
uns Purple Schulz seine Hits
nicht vorenthalten. Aber er
wiegt uns nicht in der trüger-
ischen Sicherheit der Nostal-
gie. Er ist nicht in den 80ern
stehengeblieben, sondern mit
uns erwachsen geworden und
singt über das, was uns heute
bewegt.

Aus vollem Herzen.

Mit Haltung und Verstand.

www.purpleschulz.de